

## **barriereFREIwillig - Rückblick zum Benevol Forum vom 9. September** Integrative Freiwilligenarbeit

**Ausser man tut es: Integrative Freiwilligenarbeit findet dort statt, wo neue Modelle der Freiwilligenarbeit willkommen sind. Mehr Einsätze für Fremdsprachige und Menschen mit speziellen Bedürfnissen steigert die Zahl Freiwilliger und fördert die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.**

Das erkannte Daniela Weissmüller bereits vor einigen Jahren. Als Verantwortliche für Freiwillige bei den Universitären Psychiatrischen Diensten Bern (UPD) stellte sie fest: „Immer öfter meldeten sich Patienten, die nach dem Klinikaustritt selber als Freiwillige bei uns tätig sein wollten. Menschen mit Klinikerfahrung wurden bis anhin vom Freiwilligendienst ausgeschlossen - Peer Volunteering<sup>1</sup> war ein absolutes Tabu.“ Sie brach es. Daniela Weissmüller traute es einigen ehemaligen Patienten zu, andere zu begleiten: „Vielleicht ist gerade die Selbsterfahrung ein Plus in der Begleitung, dachte ich mir.“

Davon ist Romualdo Ramos von der ETH Zürich überzeugt. Er ist ein Verfechter des Peer Volunteerings. Die Resultate aus den Studien zur Psychologie der Freiwilligenarbeit<sup>2</sup> betonen die Wirksamkeit des Wissens- und Erfahrungstransfers zwischen Freiwilligen und Leistungsempfängern. Damit das Matching erfolgreich ist, empfehlen die Forscher des Bereiches Arbeitspsychologie die Einführung des Transaktiven-Gedächtnismodelles. In diesem werden Erfahrungen und Wissen ausserhalb eines tabellarischen CV erfasst und abrufbar gemacht. Für die Praxis hiesse das, dass beim Erstgespräch das Metawissen der Freiwilligen ebenso erfasst würde, wie die Eckdaten zu Ausbildung und Berufserfahrung. Werden spezifische Kenntnisse und Fähigkeiten für einen Einsatz gesucht, können die Verantwortlichen für Freiwilligenarbeit diese aus der angelegten Datenbank, dem Transaktiven-Gedächtnis herausfiltern.

Benevol-jobs.ch, die online Datenbank der Mitgliedorganisationen von Benevol Schweiz erfüllt diese Ansprüche teilweise. Allerdings sind aus Gründen des Datenschutzes die Fähigkeiten der Freiwilligen nur für die regionale Fachstelle ersichtlich.

Die Überlegungen des Arbeitspsychologen gehen aber noch weiter. Ramos schlägt vor, dass auch die Einführung der Freiwilligen am Einsatzort durch Freiwillige erfolgen soll. „Wir glauben, dass das Commitment - das Engagement sich dadurch intensiviert. Und gerade bei der integrativen Freiwilligenarbeit gehen wir von einem positiven Effekt aus.“ Das entgegengebrachte Vertrauen steigere den Selbstwert und die Verbundenheit mit der Einsatzorganisation.

### **Soziale Teilhabe führt zu sozialer Gesundheit**

Trotzdem ging Daniela Weissmüller nicht ein Risiko ein? Die Frage, ob noch nie ein Peer-Einsatz schief gegangen sei, beantwortet sie so: „Doch natürlich musste ein Einsatz auch schon abgebrochen werden, doch das passiert auch, wenn ich einen gesunden Menschen einem Patienten zuteile!“ Rückhalt erhielt die Freiwilligen-Koordinatorin von der Recovery Bewegung<sup>3</sup> innerhalb der Klinik. Ehemalige Patienten, welche freiwillig in den UPD aktiv werden wollen, absolvieren eine Peer-

---

<sup>1</sup> Peer-Volunteering steht für Freiwilligenarbeit, die Personen für andere Menschen leisten, deren Erfahrungen sie teilen.

<sup>2</sup> Psychologie der Freiwilligenarbeit, Motivation, Gestaltung und Organisation, Autor: Wehner, Theo, Güntert, Stefan (Hrsg), Springer Verlag, ISBN 978-3-642-55294-6

<sup>3</sup> Das Recovery-Modell ist ein Konzept, welches das Genesungspotential der Betroffenen hervorhebt und unterstützt. Wiedergesundung durch Selbstbestimmung und soziale Integration, sind Kernthemen des Modells.

Weiterbildung. Pro Menta Sana bietet beispielsweise eine solche Weiterbildung an oder der Verein Ex-In (experienced involvement).

Eine solche Lobby wünscht sich auch Özcan Ates, bisher waren seine Erfahrungen als Freiwilliger frustrierend: „Zum Beispiel bei grossen Sportanlässen. Ich hatte mich zur Betreuung in der Fan-Zone während der Fussball-Euro 2008 in Bern angemeldet, doch kaum traf ich dort ein, wurde ich missbilligend angeschaut und die Verantwortlichen trauten mir den Einsatz gar nicht zu.“ Der 35-jährige sitzt im Elektro-Rollstuhl, nimmt auch schon mal an der Streetparade in Zürich teil und hat sich lange für die Rechte von Menschen mit eingeschränkten Möglichkeiten engagiert. Aber es ist nicht die Arbeit am Computer, bei sich zu Hause, die er sucht, sondern er möchte: „Für andere Menschen da sein und mit ihnen Kontakte pflegen. Auf dem ersten Arbeitsmarkt habe ich keine Chance, das musste ich lernen zu akzeptieren ..., aber dass es so schwierig werden würde einen Einsatz als Freiwilliger zu finden, das hätte ich nicht gedacht.“

Man müsse über die Grenzen der bisherigen Vorstellungen zur Freiwilligenarbeit hinausdenken. Als Nächstes müssten, wo nötig, Strukturen und Zuständigkeiten angepasst sowie die Infrastruktur geschaffen werden, betont Romualdo Ramos. „Neue Aufgabengebiete können eröffnet werden, wenn Freiwillige mit anderen Bedürfnissen zu einer Organisation stossen.“ Dies wäre ein Gewinn für die NPOs. Zudem könnte das Problem entschärft werden, nicht genügend Freiwillige zu finden. Den grössten Gewinn hätten Freiwillige wie Özcan Ates, die sich durch das Engagement wieder als Teil der Gesellschaft empfinden. Ein wichtiger Faktor für die physische und soziale Gesundheit, wie Romualdo Ramos in seinem Referat ausführte (s. Anhang).

### **Bern – wo stehen wir?**

In zwei Gruppen tauschten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Erfahrungen aus. Im Plenum zeigte sich, dass sich bereits vielerorts fremdsprachige oder Menschen mit Einschränkungen freiwillig engagieren. Aber auch, dass noch nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft sind.

Marius Ledergerber, Tilia Pflegezentrum Ittigen, schilderte eindrücklich wie zwei Männer aus Tibet mit Demenz erkrankten Zeit verbringen. „Deutschkenntnisse sind gar nicht nötig. Sie setzen sich zu unseren Bewohnerinnen und Bewohnern, schauen in die Augen des Gegenübers, ein Kontakt entsteht. Es ist alles da, was es braucht.“ Die Freiwilligen seien sehr präsent, ganz und gar in der Gegenwart mit den ihnen anvertrauten Frauen und Männern, beim Spazierengehen oder einfach nur beieinandersitzen: „Die Flüchtlinge wissen nie, ob sie den nächsten vereinbarten Einsatz wahrnehmen können. Oder ob sie in den nächsten Stunden ausgeschafft werden. Trotz dieser grossen Belastung, kommen sie zu uns und beschenken unsere Bewohnerinnen und Bewohner.“ Ein Zeugnis davon, dass bisherige Standards, wie Sprachkenntnisse, nicht zwingend sind.

## **Ansätze für eine gelingende integrative Freiwilligenarbeit. Zusammengetragen durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Benevol-Forums vom 9. September 2015**

### **Darauf achten wir**

- Sorgfältige Erstgespräche, umfassende Talenterfassung
- Genügende Einführungszeit planen
- Standortbestimmungen mit Freiwilligen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
- Schwierigkeiten sofort und offen ansprechen
- Ausgeglichene Anzahl Mitarbeitender, Freiwilliger und Freiwilliger mit speziellen Bedürfnissen
- Bei Rollenwechsel wie Patient – Freiwilliger die Beziehungsebene klären, über Standards wie Schweigepflicht etc. informieren
- Ein Jahr Pause zwischen Pensionierung / Austritt und erneutem Eintritt als Freiwillige/r
- Sorgfältiges „Matching“ zwischen Leistungsempfängern und Freiwilligen
- Interkulturelle Verständigung
- Betriebssicherheit und Wohlfühl aller
- Planung von Zeit- und Talentressourcen, Informationsfluss sichern

### **Das hilft**

- Gemeinsam etwas tun. Gruppen können Einschränkungen einzelner Mitglieder kompensieren
- Wagen statt verzagen
- Zielgruppe direkt ansprechen und gemeinsam Aufgabenfelder definieren
- Migrantinnen und Migranten regelmässig informieren
- Wir anerkennen den Wandel in den Lebenswelten, den Kulturen und den Generationen
- Transparenz
- Das Motto „Versuch und Irrtum“, es darf auch mal etwas schief gehen
- Talentbörse: Ein einfaches Instrument entwickeln. Die NPO A führt ein Gespräch mit einer Person. A kann keinen Einsatz anbieten, aber stellt die gewonnenen Daten den anderen Mitgliedern via Talentbörse (Transaktives-Gedächtnis) zur Verfügung
- Standardisierte Erstgespräche